



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Meine Erinnerungen aus Deutschlands Heldenkampf

Preußen, Wilhelm von

Berlin, 1923

Ausgang der Schlacht

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74569](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-74569)

der Hauptsache zwischen St. Laurent-Sorbey, frönte. Der Feind aber zog ab! Rechts neben dem VI. A. K. öffnete das XIII. A. K. sich mit der 27. J. D. über Petit und Grand Saily den Übergang über den Bachabschnitt. Jeden örtlichen Widerstand brechend, drängte es seinen Gegner durch die Waldungen von Grand Saily über den Loison-Bach. Das V. A. K. endlich brachte unter Einsatz seiner schweren Mörser das festungsartig aus dem Othain-Grunde aufragende Marville in seinen Besitz, indem es über die Linie Villers le Rond-Petit Saily zum Angriff ansetzte. Die aussichtsvolle Verfolgung stockte aber dann auch hier. Der zum Loison in Richtung auf Jamez weichende Feind entkam. Ob vielleicht hierbei die auf geheimnisvollen Wegen bis zum äußersten rechten Armeesügel durchgedrungenen Gerüchte über die Krisis am linken Flügel lähmend gewirkt haben, weiß ich nicht. Jedenfalls konnten wir uns dem Eindruck nicht versagen, als wenn es auf dem Nordflügel die örtliche Führung vorübergehend an dem nötigen Willen hätte fehlen lassen, die Ausführung der erhaltenen Befehle gegenüber der gewiß stark ermatteten Truppe durchzudrücken. Die Vorposten des V. A. K. sicherten gegen die Linie Montmédy-Jamez beiderseits des Othain-Baches.

Unterhalb Montmédy hatte die 4. Armee mit dem VI. A. K. den Chiers bei La Ferté und Olizy erreicht.

Ausgang der Schlacht.

Zu dem schmerzlichen Verzicht auf noch größere Erfolge der Armee gesellte sich beim Oberkommando die dauernde Sorge um das Gelingen der Loslösung des linken Armeesügels vom Feinde. Nachrichten über schwache Marschleistungen und über Unordnungen, die bei den Fuhrparks in der Aufregung eingetreten waren, drangen bis nach Esch. Da lief die erlösende Meldung ein, daß der stellvertretende Gouverneur von Metz mit seinem Detachement Conslans genommen, und die bayerische Brigade Riedl immer noch ihre Stellungen in weit auseinandergezogenen Linien östlich und westlich von Rouvres im Besitz habe. Der in seiner Tragweite zweifellos überschätzte Druck des Feindes ließ nach, sein Angriff war zum Stehen gekommen. Diesen Eindruck des Gouvernements bestätigten bald auch die Meldungen des XVI. A. K., so daß jetzt die Dispositionen für den 26. August einen festen Ausgangspunkt erhielten. General v. Mudra

hatte seine Truppen in der beabsichtigten Stellung Muzeray – Spincourt – Landres – Mairy so zu ordnen, daß das aktive Korps auf dem rechten, das Korps Oyen auf dem linken Flügel zu stehen kam. Dem Kavallerie-Korps Zollen, dessen 3. R. D. den Anschluß an die 6. wegen Übermüdung der Pferde und Beschlagschwierigkeiten noch nicht erreicht hatte, ging der Befehl zu, am 26. August über die Linie Conflans – Mars la Tour – Chambley in westlicher und südwestlicher Richtung aufzuklären.

Rechts im Anschluß an das XVI. A. R. stand das V. R. K. zwischen Muzeray – Pillon, dann zwischen Pillon und St. Laurent das VI. R. K. Dem XIII. A. R. ging der Befehl zu, Dombas – Merles – Villers les Mangiennes zu besetzen, und das V. A. R. hatte unter Sicherung gegen Montmédy über Delut Vittarville zu erreichen.

Abends meldete ich telegraphisch von Esch an meinen Vater: „Meine Armee hat vier Tage hindurch in schweren, blutigen Kämpfen den Gegner aus einer Stellung in die andere getrieben. Eine vollständige Vernichtung der uns gegenüber befindlichen französischen Armee wurde im Laufe des heutigen Tages durch eine starke feindliche Offensive aus der Gegend südlich Verdun verhindert. Eine große Zahl von Geschützen und eine Unzahl Gefangener sind uns in die Hände gefallen. Meine Truppen haben sich überall hervorragend geschlagen. Die Verluste sind sehr groß.“

Am 27. August antwortete der Kaiser aus Coblenz: „Lieber Junge! Nun also ist der große Vorstoß gegen Deinen linken Flügel erfolgt und gescheitert. Den hast Du glänzend pariert, gratuliere auch Knobelsdorf von mir dazu. Es soll vor Deiner Front ja furchtbar aussehen in bezug auf feindliche Gefallene, zusammengeschossene Batterien. Oyen mit seiner Hauptreserve hat seine Sache auch brav gemacht und zu dem schönen Enderfolg beigetragen. Eine schwere Aufgabe ist mit Gottes Hilfe gut gelöst worden. Ich spreche Dir und Deiner Armee meinen wärmsten Dank und volle Anerkennung aus. Ich habe in den Verwundeten-Transporten, die hier passierten, viele Königs-Grenadiere, Olga-Grenadiere, 122er usw. gesprochen, die alle begeistert waren und möglichst bald wieder nach vorn wollten. Sie hatten bei Virton und Longuyon gefochten, dort harte Kämpfe gehabt, sich aber brav geschlagen.“

Die kurz bemessenen Aufgaben der Korps für den 26. August entsprachen dem unabweislichen Bedürfnis der Truppen nach Ruhe und innerer Ordnung der stark gelichteten Verbände. Ganz besonders wichtig

war der Ersatz an Munition, für den der Ober-Quartiermeister in Verbindung mit den Generalkommandos und rückwärtigen Instanzen alle Hebel in Bewegung setzte. Generalstabs- und Ordonnanzoffiziere kamen und gingen, und ihre Meldungen gewährten tiefe Einblicke in die durch feindliche und eigene Waffenwirkung geschaffenen Zustände in Front, Lazaretten und bei dem auf das höchste angespannten Pendelverkehr der Kolonnen und Trains aller Art. Die feindselige Haltung der Bevölkerung, die immer wieder in hinterlistiger, völkerrechtswidriger Verschlagenheit auf unsere Truppen feuerte, erforderte eine Regelung der Strafgerichte in der Hand der höheren Gerichtsbarkeit. Die Einwohner waren beim Häuserkampf in Longuyon und Audun le Roman sogar im Gebrauch von Jagdgewehren ertappt, die, aus Paris geliefert, entsprechende Widmungen trugen. Die Erbitterung unserer Truppen über solches Verfahren der Zivilbevölkerung war verständlich. Das dem deutschen Charakter eigene Gefühl des Mitleids mit der friedlichen Zivilbevölkerung mußte naturgemäß angesichts solcher Vorfälle zurücktreten. Ich überzeugte mich wiederholt selbst und durch besonders entsandte Organe von der menschenmöglichen Fürsorge für die Opfer des Krieges und hatte volle Bewunderung und Anerkennung für die selbstlose, Freund und Feind in gleicher Weise zuteil werdende Hingabe aller Organe der Verwundeten- und Krankenpflege. Mein Herz blutete beim Anblick all' dieses menschlichen Elends. Es wurde mir namenlos schwer, beim Besuch von Lazaretten äußerlich meine Haltung zu bewahren.

Als verantwortlicher Armeeführer war ich mir auf der anderen Seite bewußt, daß ich den Regungen des Gefühls nur insoweit Einfluß auf meine militärischen Entschlüsse und Handlungen einräumen durfte, als mir die gewissenhafte Abwägung des Einsatzes an Menschenleben gegen den erstrebten kriegerischen Gewinn heilige Pflicht schien. Der Führer muß sehen können, wie Blut fließt, aber nur wenn er von der Notwendigkeit überzeugt ist. Dem einen fällt das leichter, dem anderen schwerer. Keinem aber bleibt in Stunden ernster Rechenschaftslegung der tragische Widerstreit des Herzens gegen Verstand und Willen erspart. Die Welt ahnt nichts von diesen Vorgängen in der Seele des Führers, soll auch nichts davon ahnen. „Der Heerführer muß wie ein Schauspieler sein und die Miene aufsetzen, die ihm die Rolle, die er spielen will, vorschreibt, —“ sagt Friedrich der Große. Freilich urteilt die Welt darum

auch leicht oberflächlich nach dem äußeren Schein und ungerecht, weil sie nur die Maske der heiteren Stirn des Führers sieht, nicht weiß, was hinter ihr vorgeht.

Bald nach den Schlachttagen von Longwy erhielt ich den Befehl, mich bei Seiner Majestät in Luxemburg zu melden. Ich erschien dort in der Wohnung des deutschen Gesandten. Das Wiedersehen nach all den Ereignissen seit dem 1. August war tief bewegt. Der Kaiser lobte die Führung der 5. Armee und gab mir dabei persönlich die Eisernen Kreuze 2. und 1. Klasse! Ein erhebender und eindrucksvoller Augenblick! Mit welcher stiller Ehrfurcht hatte ich dieses Kreuz stets auf der Brust der alten Teilnehmer von 1870/71 betrachtet, und nun trug ich es selbst am feldgrauen Rock! Unendlich viele Eisernen Kreuze habe ich in der Folge meinen braven Mitkämpfern persönlich an die Brust geheftet und dabei des Stolzes gedacht, den ich selbst über die Verleihung dieses geschichtlich bedeutsamen Zeichens deutscher Soldatentreue empfand. Der Kaiser entließ mich mit günstigen Nachrichten von der ganzen deutschen Front in West und Ost.

Bei der Rückkehr nach Esch bot sich mir auf der Straße ein wahrhaft malerisches Kriegsbild, als preußische Husaren im Galopp und unter lautem Gallo sechs französische mit Beutepferden bespannte Geschütze einbrachten. Nach reichlicher Bewirtung hinterließen die stolzen Reiter mit strahlenden Gesichtern dem Oberkommando ihre leichten, eleganten Sinfundstiebziger, die, wie ein Spielzeug aussehend, sich unserem Feldgeschütz dennoch in mancher Hinsicht als überlegen erwiesen haben.

Am 26. August wurde ein Teil des II. Bataillons Reserve-Infanterie-Regiments 98 unter der Führung des getreuen Majors Krause von Diedenhofen als Wachtruppe nach Esch herangezogen und von da ab dauernd für diese Zwecke beim Oberkommando behalten. Die ersten Kriegserfahrungen zeitigten die Einsicht, daß außer den Etappenlinien auch die rückwärtigen Verbindungen der Armeekorps zur Etappe hin besonderer Bewachung bedurften. Die Abgaben von der dafür verwendeten Landwehr bedeuteten eine schmerzliche Schwächung der kämpfenden Front, die sich später bei allen Armeen gerächt hat. Ich glaube, daß wir bei Kriegsbeginn in der Heranziehung des Landsturms zur Entlastung der Landwehr viel weiter hätten gehen können und müssen.

Im Stabe des Oberkommandos ließ die am 26. August in ruhigen Bahnen verlaufende Tagesarbeit der Armeekorps den Gemütern reichlich

Zeit zum Nachdenken über das Jüngsterlebte, zu Betrachtungen über die beiderseitige Lage in den vergangenen Kämpfen. Wir erklärten uns die Dinge so, daß die 5. Armee von Verdun her in dem Augenblicke zielbewußt angegriffen werden sollte, als sie sich auf engstem Raume eingezwängt auf wenigen Straßen von Diedenhofen um Longwy herum nach Westen bewegte. Daraus ergab sich unser eigener Angriffsentschluß in der Schlacht bei Longwy am 22. August, um der Armee Luft aus der ihr zugeordneten Bedrängnis zu machen. Zudem war nur auf diese Weise die eingeleitete Berennung der feindlichen Sperrfeste zu sichern und durchzuführen. Mir scheint noch heute dieser Gedankengang so einfach und natürlich, daß dagegen die rein strategische Erwägung, ob die 5. Armee mit Rücksicht auf die Gesamtlage sich besser verteidigt hätte, statt anzugreifen, zurücktreten mußte. Wir hätten uns nur dann auf die Abwehr beschränken dürfen, wenn uns das Gelände vorwärts Longwy hierfür günstige Bedingungen geboten hätte. Ein Blick auf die Karte zeigt, daß das nicht der Fall war. Den Kritikern, die den Angriff der 5. Armee tadeln, halte ich ein Wort Ludendorffs entgegen, das auch hier gilt: „Die Taktik war über die reine Strategie zu stellen“, wobei ich das Wort „reine“ zur Vermeidung von Mißverständnissen unterstreiche.

Die weitere Entwicklung vollzog sich zwangsläufig aus den beiderseitigen Absichten in den Formen der Begegnungsschlacht. Daß der Feind dann nochmals aus seiner befestigten Othain-Stellung hervorbrach, ließ auf einen planmäßigen Angriff der französischen obersten Führung schließen. Wir sprachen ihn als Teil einer großen Offensive des Generals Joffre beiderseits an Metz vorbei an mit dem Ziel, die deutsche Front während ihrer Linksschwenkung am 24. und 25. August zu durchbrechen. Die aus Verdun und aus der Richtung von Toul her gegen die linke Armeeflanke vorgeführten feindlichen Verstärkungen erschienen dabei als verspätet ausgeladene Truppen, die, wie sie gerade ankamen, an den Feind geworfen wurden. Sie brachen vor unserer südlichen Defensivflanke zusammen, als die letzten verfügbaren beweglichen Teile der Festung Metz bei Conslans eingriffen. Aber der feindliche Ansturm gegen den empfindlichsten Punkt der Armee war doch so groß gewesen und so gefährlich erschienen, daß das in Flanke und Rücken bedrohte XVI. A. K. mit den zugehörigen Verstärkungen seinen Flügel aus der schon erreichten verheißungsvollen Front Spincourt –

Amel in die Front Spincourt—Landres zurückbiegen mußte. Wir bedauerten diesen Entschluß, ohne ihn zu tadeln. Heute wissen wir aus französischen Quellen, daß der feindliche Flankenstoß, von vier Reserve-Divisionen unternommen, ohne wirklichen Nachdruck geführt worden ist. Doch darf solche nachträgliche Kenntnis nicht der Maßstab sein, an dem der Entschluß des Generals v. Mudra zu messen ist. Das Mißliche meiner Operation war ja von vornherein, daß ich an Diederhosen—Netz gefesselt war. Wie anders hätten die Dinge laufen können, wenn die O. S. L. meine Armee dieser Aufgabe rechtzeitig enthoben und sie Teilen der 6. Armee übertragen hätte, die gleich nach dem Siege in Lothringen durch das Festungssystem Netz—Diederhosen in die Woëvre-Ebene geschoben werden konnten. Uns wäre damit weiterhin die ganze Sorge um Verdun abgenommen worden. Interessant ist es mir, aus der nach dem Kriege veröffentlichten Schlieffen-Literatur zu ersehen, daß jener geniale Generalstabschef eine starke Flügelstaffel von Reserve-Divisionen der 5. Armee angehängt wissen wollte, um die Armee selbst, aller Sorgen um Verdun ledig, ganz für die Operationen im freien Felde verwenden zu können. Mich hat das Schicksal 3 1/2 Jahre an Verdun gefesselt!

Ernst und nachdenklich gab ich mich mit meinen Getreuen den Betrachtungen über die Vergangenheit hin, als die rastlos arbeitenden Fernsprecher mit froher Kunde zur Gegenwart zurückriefen. Die Feste Longwy war gefallen. Mittags hatte der Kommandant, Oberstleutnant Darche, die weiße Flagge gehißt und sich mit seiner 3700 Mann starken Besatzung bedingungslos ergeben. Innerhalb des Forts war die Oberstadt Longwy durch tagelange Beschießung in einen wüsten Trümmerhaufen verwandelt worden. Die Kirche, Präfektur, der ganze mit Häusern umstandene Marktplatz und die Friedenskaserne ragten nur noch mit ihren Brandmauern gen Himmel. Ein Chaos von wüst durcheinander geworfenem Schutt, Mauerteilen, Betten, Balken und Hausrat aller Art. Unter dem ewigen Stürzen, Brechen und Krachen dort oben in den Häuserresten war die Besatzung in ihren Hohlräumen seelisch erschüttert, aber die Hohlräume selbst hatten im wesentlichen standgehalten. Ein energischer Kommandant mit einer zum Äußersten entschlossenen, pflichttreuen Truppe wäre nach meinen persönlichen Eindrücken an Ort und Stelle wohl in der Lage gewesen, den Platz noch längere Zeit zu behaupten. Sturmreif war das

veraltete, aber mit 14 m tiefem Graben umgebene Vauban-Werk noch nicht. Seine teils in natürlichem Fels aufragenden Mauern wiesen nur eine einzige, kaum gangbare Bresche auf. Der Eroberer, General Kämpfer, war glücklich, sein Ziel allein durch die Beschießung ohne den schon beabsichtigten Sturm mit seinen voraussichtlich schweren Opfern erreicht zu haben. Die Württemberger rückten als erste ein, während der Kommandant nach Esch gebracht und mir vorgeführt wurde. Er erklärte die Notwendigkeit seiner Kapitulation aus dem Umstande, daß die Eingänge seiner Hohlräume durch die Beschießung sämtlich verschüttet worden seien, was sich später als falsch erwies. Ich glaubte damals noch an eine ritterliche Kriegführung der Franzosen und trug dem Rechnung, indem ich dem Besiegten seinen Degen zurückgab und freies Geleit anbot. Er zog es aber vor, mit seiner Besatzung die Gefangenschaft zu teilen. Später wurden dann in Longwy manche dem deutschen Empfinden unbedingt widerstrebende Tatsachen wie das Vorhandensein von Hohlgeschossen festgestellt. Diese Umstände hatten zur Folge, daß dem Kommandanten der Degen wieder abgenommen werden mußte.

Die Aufräumung der Feste Longwy mit ihrem wertvollen Kriegs- und Lazarettmaterial fiel der Etappe zu. Die Belagerungstruppen einschließlich der schon lange schmerzlich entbehrten Feld- und Fußartillerie eilten den in der Feldschlacht siegreich gewesenen Armeekorps nach.